

Paibacher Zeitung.



Nr. 251.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. R. 11, halbj. R. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. R. 15, halbj. R. 7-50.

Donnerstag, 2. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

Ämtlicher Theil.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Presgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in der Nr. 20 der periodischen Druckschrift „Socialpolitische Fachzeitung der Metallarbeiter Oesterreichs“ vom 19. Oktober 1882 enthaltenen ersten Artikels mit der Aufschrift „Es will Morgen werden“ in seinem ganzen Umfange, und der Inhalt des in derselben enthaltenen dritten Artikels mit der Aufschrift „Nutzen der Vereinigung“ in der Stelle von „Arbeiter, vereinigt Euch“ bis „in der socialen Gesellschaft erkennen“ das Vergehen nach § 302 St. G. begünste, und hat nach § 493 St. B. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die griechisch-katholische Gemeinde zu Refita 100 fl. und für die Colonie Dubi 150 fl. zu spenden geruht. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben dem Vereine zur Versorgung und Beschäftigung für erkrankte Blinde in Wien den Betrag von 100 fl. zu spenden geruht.

Wien, 30. Oktober.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Die verheerenden Wasserfluten, von welchen das so schwer geprüfte Tirol neuerlich heimgesucht worden ist, haben die Regierung veranlaßt, unter Zuziehung des Statthalters von Tirol weitere Hilfsmaßregeln für die hartbedrängte Bevölkerung der inuudierten Gegenden in Erwägung zu ziehen. Wie wir erfahren, ist das Erscheinen einer Allerhöchsten Verordnung bevorstehend, durch welche die bereits erlassene kaiserliche Verordnung vom 26sten September 1882 dahin abgeändert wird, daß die hierin für Tirol bestimmte Hilfssumme von 500,000 Gulden, welche aus Staatsmitteln, und zwar im Ausmaße von 200,000 fl. zur Verabfolgung nicht rückzahlender Unterstützungen und im weiteren Ausmaße von 300,000 fl. zur Gewährung von unverzinslichen Vorschüssen an die von der Ueberschwemmung heimgesuchten Bezirke und Gemeinden verwendet werden sollte, im vollen Betrage ausschließlich zur Verabfolgung nicht rückzahlbarer Unterstützungen Verwendung zu finden hat.

Zur Lage.

Für den überaus günstigen Eindruck, welchen die Rede Sr. Majestät des Kaisers gelegentlich des Empfanges der beiden Delegationen auch im Auslande

hervorgerufen, liegen uns heute in der auswärtigen Presse neuerliche Belege vor. So schreibt die „Köln. Zeitung“: „Die Antwort, welche Se. Majestät der Kaiser Franz Josef auf die Ansprache der Delegationen ertheilte, sowie das gemeinsame Budget haben sehr befriedigt. Die erstere namentlich, welche man als die österreichisch-ungarische Thronrede anzusehen be-rechtigt ist, wird ihre günstige Wirkung nicht verfehlen, umsoweniger, als man keine so günstige Aus-laffung des Monarchen erwartet hatte. Insbesondere ist es die Erklärung, daß das Budget wegen Bosnien und der Herzegowina nicht werde belastet werden, welche Aufsehen erregt, da man noch bis vor ganz kurzer Zeit das Gegentheil dieser Erklärung allgemein an-nahm.“ — Die „Schlesische Zeitung“ bemerkt: „Die Beurtheilung, welche die Antwort Sr. Majestät des Kaisers auf die Ansprache der Delegationspräsidenten auch in der Presse, die oppositionelle nicht ausgenom-men, findet, ist eine ungeheilt günstige.“ — Das „Frankfurter Journal“ sagt: „Der Eindruck, welchen die Erwiderung Sr. Majestät des Kaisers auf die Ansprache der Delegationspräsidenten, welche erstere die Stelle einer Thronrede vertritt, gemacht hat, ist der günstigste und entspricht vollkommen der guten Aufnahme, welche das Budget selbst gefunden. Die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens, sowohl was die auswärtige Politik als die Verhältnisse der occupierten Länder betrifft, die sich an die Thatsache knüpft, daß weder für die Armee eine Mehraufnahme noch für Bosnien und die Herzegowina eine Forderung erfolgt ist, wird durch die Rede befestigt, in welcher sich, sowohl was die allgemeinen Beziehun-gen zu den Mächten betrifft als was speciel die egyptische Frage anbelangt, die größte Befriedigung ausdrückt.“

Der Börse-Feuilletonist der „Neuen freien Presse“, der allwöchentlich in diesem Blatte seiner reichen poetischen Phantasie die Zügel schießen läßt, hat mit gewohnter Findigkeit wieder eine angebliche Unterlassungssünde des Herrn Finanzministers auf-gespürt. Aus nicht schwer zu errathenden Gründen stellt er, wie gewöhnlich, die Finanzpolitik des unga-rischen Finanzministers in das hellste Licht und tadelt die Gebarung Sr. Excellenz des Herrn von Duna-jewski, um durch den Gegensatz eine umso drastischere Wirkung zu erzielen. Der Romancier der „Neuen freien Presse“ schreibt, oder besser gesagt, dichtet Nachstehendes: „Die neue finanzielle Saison hat mit einem neuen Rentengeschäfte begonnen, und immer ist es Ungarn, welches den österreichischen Bedürfnissen zuvorkommt und sich die ersten Abnehmer sichert.“ — Wie schade, daß dieser lyrische Erguß einer schönen

Seele in der rauhen Wirklichkeit gar kein Echo findet. Der ungarische Herr Finanzminister konnte seine Rente begeben, weil er hierzu bereits die Zustimmung des ungarischen Reichstages besaß. Wie es aber der dies-seitige Finanzminister hätte anstellen sollen, für die Bedürfnisse des nächsten Jahres vorzuzorgen, ehe das Budget dem Reichsrathe vorliegt und die Höhe des allenfalls noch im Wege des Credits aufzubringenden Erfordernisses bekannt ist, das hat die „Neue freie Presse“ trotz ihres sonst so zartbesaiteten constitu-tionellen Gemüthes anzugeben vergessen. Daß die Papier-rente todt sei, wie die „Neue freie Presse“ weiter be-hauptet, ist eine Entdeckung, auf welche das genannte Blatt jedenfalls ein Patent nehmen darf. Dieser „To-desteich“ nämlich darin, daß das gedachte Effect vor-zugsweise im Inlande placiert ist, die Zinsen somit zumeist dem heimischen Markte zugutekommen. Ein solches „Sterben“ darf sich wohl jedes Staatseffect gefallen lassen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ und die „Deutsche Zeitung“ widmeten ihre leitenden Artikel Wien und den Wienern. Beide Blätter sind mit der Bevölkerung unserer Reichshauptstadt nicht zufrieden, die Art und Weise aber, wie sie diese Un-zufriedenheit begründen, ist zu charakteristisch für die in unserer oppositionellen Presse herrschende „Har-monie der Anschauungen“, als daß wir es uns ver-sagen könnten, eine kleine Stichprobe davon zum Besten zu geben. So schreibt das „Tagblatt“: „Durch Mangel an gegenseitigem Wohlwollen, durch Gleichgiltig-keit und Unverstand gegenüber den eigen-sten Interessen wird unsere Stadt langsam dem Verfall entgegengeführt. Der liberale und aufgeklärte Theil unserer Stadt ist ohne Energie; so haben denn Antisemiten und Czechen die Führung in Hän-den.“ Dagegen läßt sich die „Deutsche Zeitung“ folgendermaßen vernehmen: „Der Realismus, um nicht vom crassen Materialismus zu sprechen, hat auch in unserer Stadt die Quellen aller Begeiste-rung, alles Enthusiasmus versiegen gemacht; die Massen haben nur mehr für dasjenige starke Empfin-dungen, was sie direct an den Nägeln brennt. Für das Deutschthum in Wien selbst existiert momentan keine greifbare Gefahr, und auch für slavische Be-strebungen ist hier kein Zoll breit Boden vorhanden.“ — Recapitulieren wir nun! Das „Tagblatt“ beklagt sich über Gleichgiltigkeit und Un-verstand der Wiener gegenüber den eigensten Inter-essen, die „Deutsche Zeitung“ dagegen lamentiert über den Realismus, um nicht zu sagen crassen Materia-lismus, in Wien, welcher die Quellen aller Begeiste-rung versiegen gemacht. Das „Tagblatt“ jammert,

Feuilleton.

Liebesgeschichte.

Von W. Dufot.
(Fortsetzung.)

Aber noch hatte ich nicht des Lebens köstlichste Blume gepflückt, noch hatte ich nicht geliebt. (Frank unterbrach sich wieder. „Noch nicht ge-liebt? O du armer Jüngling oder vielmehr arme betrogene Yelva. Denn, so weit ich mich dessen ent-sinne, du hast an mir einen unbequemen Leser... Schwurst du sowohl zu den kleinen Füßen der Ge-nannten als zu denen mancher ihrer Schwestern, daß du von Liebe durchglüht seist, daß du für das Recht, das kleine Füßchen küssen zu dürfen, willig dein Leben hergabest oder doch Perlen und Diamanten... O du trecher Liebeslügner, jetzt komme ich erst hinter deine Faltschreien.“)

Noch hatte ich nicht geliebt, den lieben heißt: hoffen, zagen, sehnen, zweifeln, jubeln, jammern, wagen, träumen, dichten, seufzen...

(„Eine hübsche Tabelle regelmäßiger Zeitwörter, aber beitem nicht so ausdrucksvoll, mein Güter, wie Glarhens Lied: Freudvoll und leidvoll u. s. w.“)

... und von alledem bieten die heiteren Stunden in der Nähe der yelva-artigen Reizverschwenderinnen nichts. Erst als ich in dem Zauberbann Renées ge-fesselt ward, da regten sich in meinem Herzen die so oft geträumten Leiden und Wonnen erster Leidenschaft.

Wie habe ich diese Frau geliebt und wie habe ich mich durch ihre Liebe gehoben gefühlt... Alle Flamme strebt nach oben, aber ein brennendes Men-schenherz, das schlägt doch am höchsten zu den Him-meln hinan. Schade, daß sich Flammen nicht nieder-schreiben lassen, ich könnte sonst meine ganze Zukunft an diesen Blättern erwärmen und erhehlen.

(„Wer weiß, ob du da gar so Unsinniges aus-gesprochen, als du selbst glauben müßtest, mein ver-ehrtes, jüngeres Selbst. Du hattest damals noch keine Idee von den neuesten Erfindungen, die da Licht und Electricität und Wärme und wie alle diese Bewegungs-formen heißen, in kleinen Behältern accumulieren und aufbewahren, um damit irgend eine große Maschine in Gang zu setzen. Wer weiß, ob nicht erst noch eine Proce-dur erfunden wird, mittelst deren man die Entzündungen der Seele, die ja doch auch nur elektrische Schwin-gungen sind, einmagazinieren könnte.“)

Ich wurde der Marquise Renée de *** zum ersten-male auf einem Hofballe vorgestellt, und zwar von ihrem eigenen Gatten.

„Kommen Sie, Myltus, daß ich Sie mit meiner Frau bekannt mache“, hatte mir der Marquis ***, Secretär der französischen Gesandtschaft und eifriger Besucher meiner Praterfeste, in liebenswürdigster Weise gesagt.

„Sie? Verheiratet? Das hätte ich mir nie ge-dacht.“ Ich erinnerte mich dabei an die kleine Flona, die hübsche Ungarin, welche in Begleitung des zwar schon etwas bejahrten, aber unmäßig lebenslustigen Diplomaten meine Souper-tafel zu schmücken pflegte.

„Sie verheiratet!“

„Ich galt allerdings bei vielen für einen Jung-gesellen und habe die Leute auch in ihrem Wahn ge-lassen. Die Marquise war bei ihren Eltern in der Normandie zurückgeblieben und ist erst seit einigen Tagen in Wien angekommen. Sie bleibt jetzt hier und empfängt jeden Dienstag. Kommen Sie.“

Die Vorstellung fand statt, ceremoniell, nichts-sagend, wie die meisten solcher ersten Salonbegegnungen. Es erwachte dabei weder in mir noch in Renée, was die Engländer „love at first sight“ nennen. „Armes Weibchen“, war alles, was ich mir dachte. Sie sah so jung und scheu und lieblich aus unter ihrem Diamantengesitter, wie ein junges Vögelchen unter theuergeliebten Zweigen, und es schien mir kein be-denkenwertes Los, die Gattin des sich haarfärbenden Beschützers der schönen Flona zu sein.

Die Anwesenheit seiner Frau hinderte den Mar-quis nicht, sich auch ferner an der Seite der Ungarin in meinem Praterpavillon einzufinden. Aber sonderbar: bei seinem Anblick stieg mir immer das Bild des Vögelchens auf, und da erschien mir das Benehmen des Marquis und dadurch das ganze Treiben um mich herum wie eine schale Abscheulichkeit. Ich verglich meine Yelva mit Renée. „Dich kann ich mir nicht als schup- und nestbedürftiges Paradiesvögelchen denken“, apostrophierte ich die kühne Reiterin im Stillen, „du halb-wilde Pantherin!“

Ich begegnete der Marquise öfter in der Gesell-schaft und ward auch ein Habitue ihrer Diensttage. Sie bewohnte einen ersten Stock am Ring. Ihr Salon war an den bezeichneten Tagen um die Empfangs-stunde — 4 bis 6 — von zahlreichen Besuchern, die

dass die Czechen im Bunde mit den Antisemiten die Führung in Wien in Händen haben, die „Deutsche Zeitung“ hingegen findet, dass hier für slavische Bestrebungen kein Zoll breit Boden vorhanden sei. Wem soll man nun glauben, nachdem doch beide Blätter, soweit die oppositionelle Gesinnungstüchtigkeit in Betracht kommt, an Einem Strange ziehen und mit gleicher Emphase sich als die patentierten Dolmetsche der öffentlichen Meinung geben?

Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ behandelt in einem Wiener Briefe die abgelaufene Session der österreichischen Landtage, constatirt den ruhigen Verlauf der Debatten und bespricht sodann die in der Mehrzahl dieser Körperschaften eingebrachten Wahlreformanträge. Es heißt dort u. a.: „Die Liberalen, welche im Reichsrathe die Wahlreform mit dem Aufgebote all ihrer Spitzfindigkeit bekämpft haben, suchten den peinlichen Eindruck zu verwischen, welchen diese Haltung in der Bevölkerung erzeugte, und stellten in den Landtagen die krausesten und buntesten Anträge zur Erweiterung des Landtags-Wahlrechtes, so dass selbst die „Neue freie Presse“ entsetzt aufschrie und in ihrer Verzweiflung sogar — horribile dictu! — die Hilfe der Regierung anrief. . . Ja, wo steckt denn aber die exclusive Weisheit, die allein seligmachende Regierungskunst, welche unsere Opposition sonst immer in Anspruch nimmt, wo steckt die vielgerühmte Eintracht, die festgefügte Einigung im Vorgehen, welche uns so sehr angepriesen werden, wenn die Liberalen selbst in einer so wichtigen Frage, wie es die Wahlreform ist, die „nöthige Harmonie“ vermissen lassen? Dafür hat sich die Harmonie dort offenbart, wo sie denjenigen, die „in tiefster Beunruhigung des deutschen Volkes“ machen, am wenigsten gelegen kam. In dieser Landtagsession hat sich's nämlich offenbart, dass in allen Landtagen zwischen der Landesvertretung und der Landesregierung das beste Einvernehmen waltet, dass nirgends die geringste Beschwerde „über Bedrückung und Vergewaltigung des Deutschthums“ vorgekommen, ja dass die „Taaffe'schen Statthalter“ in Steiermark, Kärnten und Krain den Slovenen gegenüber sogar den „deutschen Schulver-ein“ energisch in Schutz genommen haben und in Zurückweisung der gegen diesen Verein erhobenen Beschuldigungen für das correcte, gesetzmäßige Vorgehen desselben mit aller Entschiedenheit eingetreten sind.“

Die Verhandlungen der Delegationen, beziehungsweise der von ihnen gewählten Ausschüsse werden schon in den nächsten Tagen in Fluss kommen. Der ungarische Delegationsausschuss für auswärtige Angelegenheiten hielt am 29. v. M. vormittags von 11 bis 1 Uhr eine Sitzung ab. Seitens des Ministeriums des Aeußern war Sectionschef Ladislaus v. Szöghönyi, seitens der ungarischen Regierung der Minister am Allerhöchsten Hoflager Baron Orczy zugegen. Der Ausschuss befasste sich mit der Fixierung jener Fragen, welche an das Ministerium des Aeußern gestellt werden sollen. Im Sinne dieses Beschlusses werden Referent Dr. Mag. Fall vier Fragen, Ludwig Karman zwei, Virgil Szilágyi eine, Graf Stefan Reglevich zwei, Desider Szilágyi drei und Graf Franz Ridy eine Frage stellen. Die nächste Sitzung des Ausschusses, in welcher diese Fragen gestellt werden, fand am 31. v. M. nachmittags um 3 Uhr statt. Zu dieser Sitzung wurde der Minister des Aeußern, Graf Kálnoky, eingeladen.

Vom Ausland.

Für die Eröffnung des preussischen Landtages ist, einem Berliner Telegramme zufolge, der 13. oder 14. November in Aussicht genommen, und zwar soll dieselbe durch Se. Majestät den Kaiser Wilhelm in Person, der bereits von den Jagden zu Ludwigslust wieder in Berlin eingetroffen ist, erfolgen. Die preussischen und deutschen Blätter sind immer noch mit der Besprechung des Wahlergebnisses beschäftigt. Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ führt an leitender Stelle aus, dass der Ausfall der Wahlen vor allem gezeigt habe, das Volk sei des wüsten Tones und der ganzen Art der Agitation der Fortschrittspartei überdrüssig. — Die „Kreuz-Zeitung“ beantwortet die Frage, was die Wahlen besagen, dahin, dass das Volk der conservativen Partei ein bedeutendes Vertrauensvotum gezollt habe, weil diese Partei die Hauptträgerin der Reformbestrebungen sei, welche unsere Zeit bewegen.“

In Italien fanden die Abgeordnetenwahlen statt, deren Resultate heute theilweise schon vorliegen. Die etwa nöthig werdenden engeren Wahlen zwischen den Candidaten, welche nicht die absolute Stimmenmehrheit der Wähler erlangten, folgen am nächsten Sonntag. Von der Wahlagitation in Italien sagt heute eine Correspondenz der „Allgemeinen Zeitung“ aus Rom: „Von antiministeriellen Parteien und Fractionen ist nicht mehr die Rede. Alles birgt sich unter die Fittiche der Regierung.“

Bisher sind folgende Wahlergebnisse bekannt: Im ersten Wahlcollegium in Rom wurden gewählt: Minister Baccelli, Bianciani (Progressist); Corazzi (Gemäßigter); Coccapieller (radical-monarchisch), Depretis und Vaccarini wurden zweimal gewählt. In Venedig wurden vier Progressisten und zwei Gemäßigte, in Turin durchaus Progressisten, in Florenz drei Progressisten und ein Gemäßigter, in Palermo durchaus Progressisten, worunter Crispi, im ersten Wahlcollegium in Neapel durchaus Progressisten, worunter Nicotera, in Genua drei Progressisten und ein Gemäßigter, in Mailand vier Radicale und der Progressist Correnti, in Brescia durchaus Progressisten, worunter Zanardelli, im zweiten Wahlcollegium in Treviso Luzzatti und Visconti-Venosta gewählt.

Gegenüber den Gerüchten von zahlreichen Verhaftungen aus Anlass des Attentates auf Seine Majestät den König Milan, welche in Belgrad circulieren und von dort ihren Weg in die europäische Presse finden, wird der „Politischen Correspondenz“ aus Belgrad versichert, dass bisher nur folgende Personen aus dem erwähnten Anlasse in Untersuchungshaft gezogen wurden: die Schwester der Attentäterin, verheiratete Vitkovic, mit ihrem Gemahle, ihr Schwager Mohacanic mit Gemahlin, die Witwe des Obersten Knicanin, der Redacteur des Socialistenblattes „Borba“ und ein Mitarbeiter desselben, Božo Buškovic. Viele andere Personen wurden verhört. So viel die Untersuchung bisher ergab, lagen dem Anschläge der Markovic keine politischen, sondern nur persönliche Motive zugrunde. — Der König empfängt täglich Beglückwünschungs-Deputationen, die aus allen Theilen des Landes, in welchem vollkommene Ruhe herrscht, in Belgrad eintreffen. — Der Minister des Innern, Garaschanin, versammelte am 29. v. M. alle Redacteurs der in Belgrad erscheinenden Blätter bei sich, um ihnen gegenüber den in Belgrad circulierenden vielfachen falschen Gerüchten größte Vorsicht und Zurück-

haltung ans Herz zu legen und bekanntzugeben, dass er Anstalten getroffen habe, dass Nachrichten über den Gang der Untersuchung, soweit dieselben publictionsfähig sind, allen Blättern durch einen Specialbeamten zugemittelt werden.

Aus Belgrad meldet man der „Pol. Corr.“, dass mit der Leitung der Untersuchung aus Anlass des letzten Attentates auf den König einer der tüchtigsten Criminalisten des serbischen Cassationshofes, Pančić, betraut worden ist. — Die letzte Begegnung zwischen dem Könige Milan und dem Fürsten Alexander von Bulgarien hatte unter anderem auch die Folge, dass zur Regelung aller zwischen Serbien und Bulgarien schwebenden Differenzen demnächst in Belgrad eine serbo-bulgarische Commission zusammentreten wird.

König Karl von Rumänien hat am 29. v. M. die rumänischen Kammern mit einer Thronrede eröffnet, welche die vom Lande während des letzten Jahres gemachten Fortschritte betont, die durch die votirten ökonomischen Gesetze ermöglicht wurden. Die Thronrede erklärt die zeitigere Einberufung der Kammern aus Gründen der rechtzeitigen Erledigung des Budgets und anderer Vorlagen; ferner erwähnt sie den Bau der votirten Eisenbahnlilien, welche theils fertig, theils in Vorbereitung sind, und anerkennt die befriedigende Entwicklung der Armees und der öffentlichen Arbeiten. Besondere Genugthuung spricht die Thronrede über den Stand der Finanzen aus. Rückfichtlich der äußeren Lage sagt der König: „Wir sind glücklich, zu constatieren, dass unsere Beziehungen zu allen Mächten die befriedigendsten sind. Diese Sachlage verdanken wir den beständigen Bemühungen der Nation, sich im Innern friedlich zu entwickeln und derart ein Element der Ordnung und des Fortschrittes in der allgemeinen civilisatorischen Bewegung Europas zu werden.“

Lord Dufferin beantwortete die Note der Pforte vom 17. October bezüglich der Räumung Egyptens in ausweichender Weise.

Aus Kairo wird unterm 30. v. M. gemeldet: Der Ministerrath gerieth ausschließlich die Lage im Sudan. Ismail Ejub Pascha weigert sich, ohne erhebliche Verstärkungen das Commando der Truppen im Sudan zu übernehmen. Der Ministerrath beschloss, unverzüglich weitere Truppen nach dem Sudan zu senden. — Die Untersuchungscommission vernahm im Proceffe Arabis einen Cavalliercaptän, welcher versicherte, nach dem Bombardement Alexandriens eine Unterredung zwischen Arabi und Mohammed Semir Pascha angehört zu haben, in welcher beide darüber einig waren, dass nichts weiter zu thun sei, als die Stadt anzuzünden.

Aus Kairo wird gemeldet: Das Gefängnis, in welchem Arabi und die mit ihm Angeklagten sich befinden, wird im Innern von albanesischen Soldaten und außen von englischen Truppen bewacht. Die Gefangenen werden gut behandelt; ihre Zimmer sind geräumig und haben gute Luft; ihre Nahrung ist gesund und vollaus genügend. Unter den faisterten Papieren Arabis befinden sich die Protokolle zweier Ministerrathssitzungen, in denen in Gegenwart des Scheibide und Derwisch Paschas, des Abgeordneten des Sultans, beschlossen wurde, der englischen Intervention bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen. Dr. Broadley glaubt, dass diese Documente Arabi und die Militärs vollständig entlasten. — Die englische Expedition, welche in die Wüste von Attafe entsendet wurde, um den Tod dreier bei Beginn

abwechselnd kamen und giengen, gefüllt. Die wenigsten blieben mehr als eine Viertelstunde, nur einige Intime, und zu ihnen zählte bald auch ich, verbrachten die vollen zwei Stunden in Renées Salon.

Die Einrichtung war eine nonchalant-artistische wie das Wesen der Hausfrau selbst. Das Zimmer war mit kostbaren Rippen überfüllt; Blumen, Schirme, Gemälde auf Staffeleien, Statuetten waren rings unter den Capricemöbeln vertheilt. Den Boden bedeckte ein weicher Teppich; schwere Vorhänge und Portiären schlossen den von mattem Lichte und warmem Dufte erfüllten Raum ein. Das große Zimmer war nur durch zwei oder drei auf entfernten Tischen stehende Lampen, auf welchen überdies noch rosenfarbene Papierseiler hiengen, beleuchtet. Nur von einer gegen die Zimmerseite auch verdunkelten Lampe war mittelst eines Reflectors ein heller Lichtschein auf ein an der Wand hängendes Meistergemälde geworfen.

(Fortsetzung folgt.)

Karl Egon Ebert †.

Ein Stern, der seit mehr als einem halben Jahrhundert am österreichischen Dichterkimmel in mildem, aber stets ungetrübtem Glanze strahlte, ist untergegangen: Karl Egon Ebert ist am 24. v. M., wie wir es bereits gemeldet, in seiner Vaterstadt Prag, reich an Jahren und Ehren, zur ewigen Ruhe eingegangen. Die Kunde von seinem Tode wird in weiten Landen mit Schmerzlicher Theilnahme von allen Freunden der schönen Literatur vernommen werden, welche den edlen Mann und liebenswürdigen Dichter

wenn auch nur aus seinen vollendet schönen, gemüths-tiefen Dichtungen kennen und verehren lernten. Von seinem ersten Auftreten an wurde von den Zeitgenossen die edle Form und schöne Sprache seiner Gedichte, der männliche Ernst wie der liebenswürdige Humor, die humane Weltanschauung, die seine Bildung, die sich darin widerspiegelten, einstimmig und neidlos anerkannt. Man dürfte ihn mit Fug einen Epigonen Goethes nennen, dessen persönliche Anerkennung ihm auch zutheil geworden ist. Er hat den Besten seiner Zeit genug gethan, denn er war nicht nur von seinem Volke geehrt, sondern auch der Freund und hochgeschätzte Genosse einer ganzen Plejade von Dichtern wie Grillparzer, Anastasius Grün, Benau, Bauernfeld, Uhland, Gustav Schwab, Pfiffer, Graf Alexander von Württemberg u. a.; nannte man die besten Namen, so ward stets auch der seine genannt. Diese Wertschätzung blieb ihm sein Leben lang bewahrt, sie kam bei besonders hervortretenden Lebensabschnitten des Dichters, z. B. seinem 70. und 80. Geburtstage, zum all-gemeinsten Ausdrucke.

Sein langer Lebensweg zog sich gleich weit von den Höhen und Tiefen menschlicher Geschichte im Sonnenscheine bescheidenen Glückes dahin. Karl Egon Ebert wurde am Beginne unseres Jahrhunderts am 5. Juni 1801 zu Prag geboren, wo sein Vater Doctor der Rechte und kaiserlich Fürstenberg'scher Beamter war, der die Erziehung des Sohnes sorgfältig überwachte. Dieser studierte in Wien und Prag und ließ nach Vollendung seiner Fachstudien im Jahre 1825 in Prag die erste Sammlung seiner Poesien unter dem Titel „Dichtungen“ erscheinen. Sie wurden sehr günstig auf-

genommen und brachten ihm neben auch die Bestallung als kaiserlich Fürstenberg'scher Bibliothekar und Archivar ein. 1829 erschien ebenfalls in Prag sein bestbekanntes Werk: „Wlasta, böhmisch-nationales Heldengedicht in drei Büchern“, das ebenfalls sowohl seiner poetischen Schönheiten als des nationalen Stoffes wegen die freundlichste Aufnahme fand. Diesem Werke folgt das Drama „Bretislav und Zuta“, das in demselben Jahre zu Prag und Wien mit Beifall aufgeführt wurde. Die poetische Frucht einer Schweizer Reise war „Das Kloster, eine idyllische Erzählung in fünf Gesängen“, 1833 in Stuttgart erschienen, die ansprechendste unter den anmuthigen Dichtungen Eberts. — Seinem Gönner dem Fürsten Karl Egon v. Fürstenberg, der ihn zum Hofrath und Gäter-Administrator ernannt hatte und 1854 im kräftigsten Mannesalter starb, setzte er 1855 ein „Denkmal“ in prachtvollen Sonetten, die den Dichter eben so sehr als den Gelehrten ehrten. Bald darauf trat er in den Ruhestand und lebte von da in stiller Zurückgezogenheit, seine zahlreichen Verehrer noch ab und zu mit Gaben seiner Muse erfreuend.

Liebe zu seinem Vaterlande und Herrscherhaufe war stets ein Grundzug in Eberts Denken und Dichten gewesen, und an ehrender Anerkennung desselben hat es ebenfalls nicht gefehlt. Zu seinem 70. Geburtstage, 1871, wurde der Dichter von Sr. Majestät dem Kaiser mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet und bald darauf in den Ritterstand erhoben. Er starb unvermählt. Friede seiner Asche und Ehre seinem Andenken.

der militärischen Operationen ermordeten Officiere zu rächen, ist in Wial angekommen und hat sich des Scheid und der Notabeln der Tribus von Terebin bemächtigt.

Aus Moskau

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 21. Oktober: Die Moskauer Partei, die, im Gegensatz zu den Petersburger Kreisen, stets in energischer Weise für das im russischen Zollwesen geltende Prohibitivsystem eintrat, ist auch gegenwärtig eine warme Fürsprecherin des latenten Zollkrieges, der bereits seit längerer Zeit zwischen Deutschland und Russland geführt wird. Herrn Katkow genügen sogar die zollpolitischen Maßregeln nicht mehr, welche in der jüngsten Zeit verfügt worden waren und welche größtentheils den deutschen Export nach Russland intensiv schädigend getroffen hatten. Die Einhebung der Zollgebühren in Gold, die Aufhebung der zollfreien Einfuhr von Metall, der zehnprocentige Zuschlag zu allen Zollsäßen, die Reformen, welche eine allgemeine Erhöhung der Zollgebühren bedeuten — alle diese Maßnahmen, mit so großer Genugthuung sie auch von den Schutzöllnern begrüßt worden waren, vermochten dennoch nicht, die Moskauer Partei, welche in ihren volkswirtschaftlichen Anschauungen vorzugsweise sich von politischen nationalen Doctrinen leiten läßt, zufrieden zu stellen, und Herr Katkow fordert in der „Moskowskija Wjedomosti“ die Fortentwicklung und die Krönung des Gebäudes, eine Forderung, die er mit den vitalen Interessen des Staates zu motivieren versucht. „Es ist hohe Zeit — schreibt das genannte Blatt — daß dem ungeheuren Blut- und Säfteverluste, den Russland erleidet, ein Ende gemacht werde. Obgleich unsere Handelsbilanz im allgemeinen keine glänzende ist, so ist diejenige, welche der russisch-deutsche Handel bietet, für uns geradezu eine vernichtende. Im Zeitraume von zehn Jahren (1871 bis 1881) wurden russische Erzeugnisse im Werte von 1326 Millionen nach Deutschland ausgeführt, während das deutsche Reich auf unseren Plätzen mit Producten im Gesamtwerte von 2056 1/2 Millionen erschien, das will sagen wir hatten ein Passivum von 730 1/2 Millionen Rubeln. Es ist gewiß, Deutschland wird alle Hebel in Bewegung setzen, um uns durch scheinbare Concession zu gewinnen. Es ist nicht unmöglich, daß man uns von Berlin aus die Abschaffung des Einfuhrzolles auf russisches Getreide und Vieh als Compensation für Zuckerländernisse, die wir zu machen hätten, anbieten würde. Dürfen wir uns auf dieses schlüpfrige Terrain begeben? ...“ Natürlich beschwört das Moskauer Blatt die Regierung, diese „schiefe Ebene“ nicht zum zweitenmale zu betreten. Den russischen Interessen frommen überhaupt keine Handelsverträge, denn selbst der mit Frankreich am 1. April 1874 abgeschlossene brachte Russland vielfachen Schaden, obschon man denselben als einen solchen bezeichnen könnte, der den gegenwärtigen Interessen in gerechter Weise Rechnung trug. Also — keine Verträge mehr! Ein lustiger Zollkrieg mit Deutschland — das ist es, was einzig und allein noch Russland Wohl fördern kann! Ob diese Lehren tauben Ohren gepredigt werden, dies wird die nahe Zukunft erweisen.

Bekanntlich tagt in Petersburg ein Comité, das aus höheren Beamten der meisten Ministerien besteht und das den Zweck hat, die auf die Stellung der Juden im Reiche Bezug habende Gesetzgebung zu studieren und die etwa nothwendig gewordenen Aenderungen in derselben zu beantragen. Wir aus sicherer Quelle mitgetheilt wird, beabsichtigt der Minister des Innern, Graf Tolstoj, in das Comité einige hervorragende Juristen zu entsenden, damit die Arbeiten beschleunigt werden. Es liegen viele Anzeichen vor, daß sich das Comité für eine wesentliche Aenderung der Lage der russischen Juden, und zwar im Sinne einer Gleichberechtigung, aussprechen dürfte. Graf Tolstoj's Ansichten in dieser Richtung treffen mit denen der hervorragenden Führer der Moskauer Partei zusammen, welche es für angezeigt hält, ein Wiederaufleben der Ignatiow'schen Aera der Persecutionen gegen die Israeliten durch gesetzliche Bestimmungen unmöglich zu machen. Indessen darf auf einen baldigen Abschluß der Thätigkeit des genannten Comité's nicht gerechnet werden; die Masse des diesfalls zu bewältigenden Materials ist so groß, daß die Versicherung eines Blattes, die Arbeiten könnten erst nach Jahresfrist einem Abschlusse zugeführt werden, ganz glaublich erscheint.

Die Nachrichten aus China lauten nicht sehr beruhigend. Der unlängst zwischen Korea und Japan abgeschlossene Vertrag scheint in Peking keine freundliche Zustimmung gefunden zu haben. Auf Befehl der chinesischen Regierung wurde Prinz Toj Wentun, der sich in hervorragender Weise an den betreffenden Verhandlungen betheiligte, arretiert und unter Escorte nach Peking gebracht. Ein Bündnis zwischen China und Korea, zum Zwecke einer kriegerischen Action gegen Japan, soll geplant werden, nach einer andern Version bereits dem Abschlusse nahe sein. Die japanesische Regierung, welche mit großem Selbstbewußtsein auftreten soll, fordert von Korea fünf Millionen Tels Entschädigung, die natürlich diese letztere zu zahlen sich

weigert. In der Hauptstadt des Reiches der Mitte hat sich eine Partei gebildet, welcher die ersten Mandarins angehören und welche die unmittelbare Absendung einer Armee nach Korea fordert. Verwicklungen im weiten Osten scheinen im Bereiche der Wahrscheinlichkeit zu liegen.

Tagesneuigkeiten.

(Hilfe zu rechter Zeit.) In später Nacht bemerkte aus dem Fenster ihrer Küche die Köchin eines höhergestellten Eisenbahnbeamten in Wien, daß „draußen bei dem Zimmerherrn“ noch Licht brenne, was sonst um diese Stunde nicht der Fall war. Die Magd schaute nun unwillkürlich etwas aufmerkamer als sonst hinüber, und da die Vorhänge des Cabinetfensters schon äußerst schüßlig und lüdenhaft waren, konnte sie genau sehen, daß der junge Mann seinen Kopf auf seinen auf dem Tische liegenden Armen ruhen hatte und zweifellos schlief, während knapp vor seinem Haupt die brennende Petroleumlampe stand. Eine kleine Bewegung nur seines Kopfes oder seiner Arme im Schlafe, und die Lampe hätte umgestürzt und großes Unglück verursacht werden können. Diese Wahrnehmung theilte die Magd ihrem Dienstherrn mit, der noch wachte. Der Bahnbeamte trat an das Küchenfenster, und nachdem er sich von der Gefahr, in die der schlafende junge Mann gerathen könnte, überzeugt hatte, begab er sich in das Cabinet des Nachbarn. Zu diesem führte der Eingang vom Corridor und die Thür war nicht versperrt. Er trat ganz leise an den Tisch heran, nahm die Lampe und stellte sie auf eine Commode, dann berührte er die Schulter des Schlafenden. Doch dieser verharrte unbeweglich in seiner Stellung. Bei einem neuen Versuch, den jungen Mann zu wecken, fiel sein Blick auf einen auf dem Tische liegenden offenen Brief, aus dem es ihm gleichsam in die Augen sprang: „Bielgeliebte Mutter! Kurz vor meinem Tode muß ich dir noch einmal danken...“ Der menschenfreundliche Nachbar rüttelte jetzt mit aller Gewalt an dem Schlafenden. Dieser erhob den Kopf, blickte mit weitgeöffneten Augen um sich, dann mit dem Ausdruck eines plöblich von Wahnsinn Erfaßten stürzte er zu einem Nachtschäffchen, ergriff eine auf diesem liegende Pistole, blitzschnell führte er sie an seinen Kopf — in diesem Augenblicke jedoch wurde ihm die Waffe von dem Nachbar entzissen. Der junge Mann gab ihm die Aufklärung, daß er vor einigen Monaten seinen Posten als Buchhalter verloren, daß er trotz al' seiner Mühe keine andere Beschäftigung finden konnte und in Folge dessen so herabkam, daß er nicht mehr wußte, von was sein Leben fristen. In derselben Nacht wollte er sich eine Kugel durch den Kopf jagen. Beim Schreiben des Briefes an seine Mutter überfiel ihn plöblich eine so große Mattigkeit, daß er nicht anders konnte, als seinen Kopf auf den Tisch sinken zu lassen. In dieser Situation habe ihn der Eisenbahnbeamte getroffen. Dieser nahm dem jungen Manne das Versprechen ab, nichts gegen sich zu unternehmen. Am nächsten Tage erkundigte er sich etwas näher über den Selbstmordcandidate und zwei Tage darauf führte er denselben in eine neue Stellung ein. Das war Hilfe in höchster Noth. Jetzt ist der Verettete vorläufig wieder versorgt. Und sein Protector, so viel er bisher seinen Schützling kennen gelernt, dürfte wohl niemals Grund finden, zu bereuen, sich für den jungen Mann verwendet zu haben.

(Seltene Verwandtschaftsverhältnisse.) Aus Kaiserslautern schreibt man: „Das Tagesgespräch in hiesigen Kreisen bildet die kürzlich erfolgte Verlobung des Herrn Commerzienrathes und Fabrikdirectors Schön, eines hohen Fünfzigers, mit einer ganz jungen Dame, der Tochter des königlichen Studiendirectors Herrn Dr. Simon. Das wäre nun weder selten noch bemerkenswert. Allein die jüngere Tochter des Herrn Dr. Simon ist an Herrn Hans Schön, Sohn des Commerzienrathes, verheiratet. Dafs Vater und Sohn die Gatten zweier Schwestern werden, kommt wohl selten vor.“

(Ein Sonderling.) In der „Reichenberger Zeitung“ lesen wir: „Dem fast 70jährigen ehemaligen Tuchmacher Stefan Hübner gefäht es nicht mehr in der Stadt, in der er vor Jahren bessere Tage erlebt hat. Darum ist er hinausgezogen, um auf dem Wege nach Rosenthal ein Einsiedlerleben zu führen. Den Sommer über bildete eine einfache Bretterhütte, in deren Innerem einige Stufen abwärts führten, seine Behausung und die Mildthätigkeit von Menschenfreunden gab ihm die Mittel, ein kümmerliches Dasein zu fristen. Da aber der Winter vor der Thür ist, sucht er allein und eigenhändig sich ein steinernes Haus neben der Holzhude zu bauen — eine barocke Foe, in deren Ausführung er von manchen Seiten unterstützt, von muthwilligen und böswilligen Menschen aber gestört wird. Die Vorübergehenden schauen mit Bewunderung dem Treiben des Greises zu, der selbst des Nachts seine lustige, nur mit einigen rohen Bänken und Tischen versehene Behausung nicht verlassen will. Ja, er will sogar in die „Stefansruhe“ — so hat er nämlich selbst seinen Bau getauft — noch eine Gattin heimführen.“

(Nitroglycerin-Cigarren.) Vor einigen Tagen wurde aus Szegedin berichtet, daß dem Ingenieur Bela Müller eine mit einer Nitroglycerinladung gefüllte

Britannica-Cigarre im Munde explodirte, in Folge dessen der Genannte schwere Verletzungen davontrug. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Cigarre Temesvarer Provenienz war. Es wurden sodann in der ganzen Stadt die Cigarren derselben Provenienz (April 1881) confiscirt, und ward auch die Direction der Temesvarer Tabakfabrik auf telegraphischem Wege von dem Vorfalle verständigt; auch hat der königliche Commissär das Finanzministerium telegraphisch auf den Fall aufmerksam gemacht. Die Staatsanwaltschaft hat bereits Schritte eingeleitet zur Erziehung des verbrecherischen Arbeiters, der in die Cigarre die gläserne Nitroglycerin-Patrone hineingeschmuggelt. Der Kranke, dem die explodirenden Glassplitter drei schwere und unzählige leichte Verletzungen verursachten, befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung, obgleich ihm eine Gesichtswunde noch große Schmerzen bereitet.

(Theater-Nachrichten.) Das neue Heim der Operetten-Muse wird in Berlin von der nächsten Winteraison an die „Tonhalle“ sein. Herr Director Frißsche hat das Gebäude künstlich an sich gebracht und gedenkt aus demselben ein prachtvolles Theater, in welchem die Operette ihr Unterkommen finden soll, herichten zu lassen. — Am 14. November gelangt das neue Volksstück „Der zweite Schatz“ von Ganghofer am Gärtnerplatz-Theater in München zur ersten Aufführung. — Herr Blasel wird die ganze Winteraison mit Gastspielen ausfallen und hat bereits über seine Zeit bis Anfang März 1883 verfügt. Derselbe wird in Basel, Bern, Badweis, Czernowih, Dresden, Eßegg, Jglau, Laibach, Leipzig, Linz, Marburg, Regensburg, Sieyr, St. Gallen, Salzburg, Temesvar, Teplitz, Würzburg und Zürich gastieren.

Locales.

(November-Advancement.) Sr. k. und k. Apostolische Majestät geruhlen allergnädigst zu ernennen:

zum Generalmajor den Obersten Johann Grollner von Mildensee, übercomplet im Generalstabscorps, Commandanten der 56. Infanteriebrigade; — zum Obersten den Oberstlieutenant Hugo Erlen v. Klobus, Commandanten des Feldjägerbataillons Nr. 19, in diesem Bataillon; — zu Oberstlieutenants: die Majore Otto Bogeler vom 5. Bataillon des Infanterieregiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17 im Regimente und Wenzel Holeček der technischen Artillerie, Commandanten der Pulverfabrik zu Stein, an seinem Dienstposten; in der Infanterie zu Majoren: die Hauptleute erster Classe August Salomon und Albert Strohmayer, beide des Infanterieregiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17, beide im Regimente; — zu Hauptleuten zweiter Classe die Oberlieutenants: Michael Dukanc, Anton Bizič und Julius Rilker, alle drei des 17. Infanterieregiments Freiherr v. Kuhn, alle drei im Regimente, und Adolf Handschuh, Adjutanten in der Militärakademie zu Wiener-Neustadt, übercomplet im Infanterieregimente Freiherr v. Kuhn Nr. 17, in seinem Dienstverhältnisse; — zum Oberlieutenant den Lieutenant Mathias Rump des Infanterieregiments Freiherr von Kuhn Nr. 17 im Regimente; — zu Lieutenants die Cadetten (Officers-Stellvertreter): Karl Schuchbier und Franz Wilfan des Infanterieregiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17, beide im Regimente;

in der Jägertruppe: zum Hauptmann zweiter Classe: den Oberlieutenant Johann Guttmann des Feldjägerbataillons Nr. 19, beim Feldjägerbataillon Nr. 32; — zum Lieutenant: den Cadeten (Officers-Stellvertreter) Josef Kaschütz des Feldjägerbataillons Nr. 33, im Bataillon;

in der Artillerie: zu Hauptleuten erster Classe die Hauptleute zweiter Classe: Anton Stanković und Emil Röll des Feldartillerieregiments Ritter v. Hartlieb Nr. 12, beide im Regimente; — zu Hauptleuten zweiter Classe: die Oberlieutenants: Mikolans Wafš de Ušš-Orpás, Jsaak Ujustina, Martin Kasič, des Feldartillerieregiments Ritter v. Hartlieb Nr. 12, alle drei im Regimente; Edmund Kern des Feldartillerieregiments Ritter v. Hartlieb Nr. 12 beim Festungsartilleriebataillon Nr. 8; Wilhelm Langer des Feldartillerieregiments Ritter v. Hartlieb Nr. 12 beim Feldartillerieregimente Ritter v. Hauslab Nr. 4 und Richard Gasteiger Ebler v. Rabenstein und Kobach des Feldartillerieregiments Ritter v. Hartlieb Nr. 12 im Regimente; — zu Oberlieutenants: die Lieutenants Josef Tomšz und Karl Gegenbauer des Feldartillerieregiments Ritter v. Hartlieb Nr. 12, beide im Regimente und Theodor Strolak des Feldartillerieregiments Kronprinz Erzherzog Rudolf Nr. 2 beim Feldartillerieregimente Ritter v. Hartlieb Nr. 12; — zum Lieutenant: den Cadetten (Officers-Stellvertreter) Victor Zigrosser des Feldartillerieregiments Ritter v. Hartlieb Nr. 12 im Regimente;

in der Reserve: in der Infanterie: zu Oberlieutenants die Lieutenants: Johann Loriser und Dr. Franz Roe des Infanterieregiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17, beide im Regimente;

in der Jägertruppe: zum Oberlieutenant den Lieutenant: Anton Kerer des Feldjägerbataillons Nr. 19, im Bataillon;

im Truppen-Rechnungsführer-Officierscorps: zum Oberleutnant-Rechnungsführer der Lieutenant-Rechnungsführer Johann Brunnhofner, der III. Batterie-Division des Feld-Artillerieregiments Ritter v. Hartlieb Nr. 12, mit Belassung auf seinem demaligen Dienstposten; — zum Lieutenant-Rechnungsführer den Rechnungsführer, Feuerwerker Eduard Mayer des Feld-Artillerieregiments Ritter v. Hartlieb Nr. 12, beim Infanterieregiment Freiherr v. Sotkovic Nr. 78, und den Rechnungsführer, Feuerwerker Josef Werner, übercomplet im Feld-Artillerieregiment Luitpold Prinz von Bayern Nr. 7, beim Infanterieregiment Freiherr v. Ruhn Nr. 17;

in der Militär-Verpflegsbeamtenbranche: zum Verpflegsverwalter den Verpflegsofficial August Freiherrn v. Fries, des Militär-Verpflegsmagazins in Laibach. -x-

(Rosental'scher Experimental-Vortrag.) Der in unserem Blatte vom 27. v. M. angekündigte Vortrag des Herrn Professors Franz Anton Rosental über seine mannigfachen internationalen Erfindungen hat Sonntag abends im theologischen Seminar im Beisein einer zahlreichen Zuhörerschaft mit glücklichem Erfolge stattgefunden. Auch Sr. kaiserlich-königlichen Gnaden Dr. Chr. Bogaczar beehrte den in jeder Beziehung sehr interessanten und lehrreichen Vortrag mit seiner Gegenwart. Die Darstellung einiger grammatikalischer Regeln und sprachlicher Bedeutungen mittelst gewisser naturgemäßer Betonungen oder mimischer Bewegungen als Surrogat für mnemotechnische Anhaltspunkte erregten die allgemeinste Heiterkeit. Die Theologen folgten mit gespannter Aufmerksamkeit diesem Vortrage und äußerten ihre lebhafteste Theilnahme. Als Professor Rosental am Schlusse bekannt machte, daß seine für alle Berufskreise — also auch für Seelforger — praktisch nützlichen Systeme nun in zwanglosen Lieferungen à 15 fr. ö. W. im Drucke erscheinen werden, bekundeten sofort auch viele Cleriker ihre Bereitwilligkeit, sich diese Systeme anzuschaffen. Bekanntlich kann man auf eine beliebige Anzahl Lieferungen beim Erfinder und Herausgeber selbst oder in den Buchhandlungen pränumerieren. Die Systeme werden vorläufig für die gangbarsten europäischen Sprachen bearbeitet, und später folgen auch die orientalischen Sprachen.

(Lieferungs-Ausschreibung.) Zur Sicherstellung des Bedarfs an Material für das k. k. See-Arsenal sowie für die k. k. Land- und Wasser-Baudirectionen zu Pola für das Jahr 1883 wird am 23. November 1882 um 3 Uhr nachmittags eine Offertverhandlung mittelst versiegelter Anbote beim k. k. See-Arsenalscommando abgehalten werden. Die Materialien sind in folgende Lose eingetheilt: 1.) Bretter und Staffelhölzer aus Tannen- und Lärchenholz; 2.) Tannenbalken; 3.) verschiedene Holzgattungen; 4.) verschiedene Holzartikel; 5.) trockene Farben, Anstrich- und sonstige Materialien; 6.) Lederwaren; 7.) Olivenöl; 8.) Leinöl; 9.) Fettstoffe; 10.) graue Wäsche; 11.) Besen; 12.) Weingeist; 13.) verschiedene Utensilien und Geschmeiblerwaren; 14.) Maße und Geschirre aus Blech; 15.) Schaufeln; 16.) Pinsel- und Bürstenwaren; 17.) Holzbohlen; 18.) Berg; 19.) Artikel aus Eisen, Stahl und Messing für den Schiffgebrauch; 20.) Artikel aus Eisen für Bautischler und Maurer. Die näheren Bedingungen, Verzeichnisse der Gegenstände und Offertformulare können bei der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen und in Empfang genommen werden.

(Gemeindewahlen.) Bei der am 25ten September d. J. stattgefundenen Wahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Tiefenbach wurden die Grundbesitzer, und zwar: Josef Hutter von Niedertiefenbach als Gemeindevorsteher, Johann Stampel von Niedertiefenbach und Josef Hutter von Pröze als Gemeinderäthe gewählt. — Bei der am 7. Oktober d. J. stattgefundenen Wahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Rieg wurden die Grundbesitzer, und zwar: Peter Schneider von Rieg als Gemeindevorsteher wiedergewählt, als Gemeinderäthe aber Jakob Frig von Rieg und Peter Schmalz von Rieg neu gewählt.

(Brand.) Man schreibt uns aus Loitsch: Am 22. v. M. gegen 11 Uhr nachts brach im Hause des Grundbesitzers Jakob Skerbec in Unterpölland ein Feuer aus, welches zunächst den mit Stroh gedeckten Dachstuhl, sodann den anstoßenden Schweinestall, an 50 Centner Heu und einige Haus- und Wirtschaftsgeräthe einschloß. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 1000 fl. Afficiriert war der Besitzer nicht. Das Feuer dürfte nach der Aussage des Beschädigten dadurch entstanden sein, daß beim Ödren des Obstes, welches in der Küche stattfand, die dazu verwendeten Bretter Feuer fiengen, worauf sich daselbe weiter verbreitete. Nur dem thätigen Eingreifen der aus den nächsten Ortshäusern auf dem Brandplatze erschienenen Einwohner ist es zu danken, daß das Feuer localisirt blieb.

(Aus den Nachbarländern.) Aus Triest wird geschrieben: Anlässlich der fünfshundertjährigen Gedenkfeier des Anschlusses Triests an Oesterreich wurde von mehreren patriotisch gesinnten Bürgern die Idee angeregt, Triest mit einem neuen Monumente zu bereichern. Für diesen Zweck steht bereits eine Summe von fast 20,000 fl. zur Verfügung, und die Handelskammer hat in ihrer letzten Sitzung den Betrag von 2000 fl. einstimmig dafür bewilligt.

Der Rizzi-Denkstein — schreibt die „Klagenf. Zeitung“ — wurde am Dienstag am Sterbehause des Dichters zwischen zwei Fenstern des ersten Stockwerkes angebracht. Dies Sterbehause am Alten Platz hat die neue Nummer 10 und ist Eigenthum des Handelsmannes Herrn Anton Kozba, welcher im Vereine mit dem dort anwesenden Geschäftsleiter des Grillparzer-Vereines diese pietätvolle Angelegenheit besorgt. Da unser heimlicher Dichter ein Liebling der Frauen war, so ist die Spende von Blumenkränzen, mit welchen die monumentale Gedenktafel geschmückt erscheinen wird, natürlich. — Vor uns liegt das Werk Rizzi's, „Dorfgeschichten aus Kärnten“ betitelt, dessen Besprechung nächstens folgt. Es enthält die Klagenfurter „Marktnovelle“, die umfangreiche Geschichte der „Rannele“ und „Der Beschränkte“.

Im Schaufenster der Teppichniederlage des Herrn Wenzel in der Herrengasse in Graz ist ein prachtvoller Kranz aus über tausend Edelweißblüten ausgestellt, welcher von der Steinmetzmeistersgattin Frau Hinterleitner in Wien, einer Grazerin, für das Grab der beim Ringtheaterbrande Verunglückten gewidmet wurde.

(Landschaftliches Theater.) Vorgefem gieng die Novität „Unsere Frauen“, ein fünfactiges Lustspiel von G. v. Moser und Franz v. Schönthan, über die hiesige Bühne und erzielte dieselbe einen großen Heiterkeitserfolg, der zu gleichen Theilen der amüsanten Novität als auch der guten Vorstellung zuzuschreiben ist. Der Inhalt des Lustspiels besteht nicht sowohl aus einer fest geschlossenen Handlung, als aus einer Anzahl komischer Figuren, welche sich nach einem etwas undeutlichen Plane, der fast wie Zufall aussieht, in immer neue drollige Gruppen zusammenfügen. „Unsere Frauen“ könnte auch heißen „O diese Frauen!“ Das schöne Geschlecht wird da in mehreren auserlesenen Exemplaren vorgeführt. Wir sehen die allmächtige Schwiegermutter, welche mit ebenso viel Nachdruck als Grazie den Pantoffel über ihrem Gatten schwingt; dann zwei junge Frauen, deren eine die puffsüchtige, egoistische Modedame darstellt, während die andere die liebevolle, opferfähige und leider eine Zeitlang „unverständene“ Gattin ist. Dazu noch zwei junge Mädchen, die heiraten wollen, die eine badschinaw, die andere badschinlug. Das wären also „unsere Frauen.“ Dazu kommen dann noch „unsere Männer“ als nothwendige Ergänzung. Der Rentier und Pantoffelheld Dorn, mit dem heillosen Respekt vor seiner Frau, die Firma Stein und Hilberg, aus einem leichtfertigen und einem ernsthaften jungen Kaufmann bestehend, der Schriftsteller Paul Groffer, der ein Lustspiel unter dem Titel: „Unsere Frauen“ auf die Bühne gebracht hat und nun unter falschem Namen die Kritiken „unserer Frauen“ schluden muß, dann der Allerweltpfifficus und Tausendjasa Pfeffermann, seines Zeichens nur Lohndiener, in der That aber Agioteur, Kellner, Bergnütungsmeister und geheimer Rath in einer Person, unter dem Motto: „Das genügt“.

Was zwischen diesen durchwegs humoristisch ausgestatteten Herrschaften vorgeht, ist sehr viel und sehr wenig, wie man's nimmt. Ihre Masken erklären schon die Thaten, die sie auf den üblichen Lustspiel-Umwegen vollbringen müssen. Sie plagen sich, necken sich, küssen sich und heiraten sich um die Wette. Das Meiste davon ist sehr lustig und hat sich unter fortwährendem Lachen abgespielt, freilich ohne daß „Unsere Frauen“ gerade die Wirkung von dem weit besser gemachten Lustspiele derselben Verfasser: „Krieg im Frieden“ erreichten. Auch könnte füglich der 5. Act ganz wegbleiben, denn der Stoff ließe sich prächtig in vier Acten unterbringen. — Die meisten der in dem Stück Beschäftigten lösten ihre Aufgaben zufriedenstellend; schade daß dem gerade heitersten Elemente unserer Gesellschaft, Fr. v. Wagner, die beispielsweise am Sonntag wieder in der „Familie Schneid“ als „Kleiderhändlerin Pepi Mayer“, wo sie, dem Gallmeyer'schen Zuge ihres Naturells folgend, Fräulein Vogner so ausgezeichnet in Ton und Mimik copierte und überhaupt von übersprudelnder Laune war, eine so kleine unbedeutende Rolle, als die der „Köchin Ulrike“, zugewiesen wurde, für welche sie übrigens auch noch zu jung ist; Fr. v. Wagner hätte in „Unsere Frauen“ die „feste Frau des Kaufmanns Hillberg“ spielen sollen. Die Damen Esbuchél (Hedwig Stein), Fräulein Klaus (Fanni Hillberg) und Frau Wallhof (Adelheid) charakterisirten bestens die Frauengestalt, welche jede einzelne eben darzustellen hatte. Die beiden Badschinchen fanden ihre geeignete Vertretung durch die Fräulein Kadletz und Germain. Von den Herren gebürt die Palme Herrn Ewald (Pfeffermann), sein Lohndiener war eine Art Kautschulmann von grotesker Wirkung! Aber auch die übrigen männlichen Mitwirkenden, Herr Röder (Dorn), Herr Tauber (Groffer) und Herr Luspiß (Hilberg), waren am Platze, insbesondere Herr Horwiz (Felix Stein), dessen deutliche Aussprache außer seinem lebhaften Spiel lobendst anerkannt werden muß. Das Lustspiel dürfte sich am Repertoire erhalten. — Gestern gab man das am 1sten November noch fast allerorts übliche Nährstück von Dr. Raupach: „Der Müller und sein Kind“. —

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“ Cavalese, 29. Oktober. Predazzo ist durch den Travignolo-Bach aufs äußerste gefährdet, die provi-

sonische Brücke fortgerissen, eine Communication unmöglich. Alle Brücken bei Cavalese und Molina sind zerstört, Molina nur durch Aufgebot aller Kräfte vor gänzlicher Vernichtung bewahrt worden. Der Zugverkehr Ala — Salurn und Brigen — Waidbrück wurde heute wieder eröffnet, ebenso die Fahrpost Brigen — Awhang und Bruned — Innichen. Der Verkehr zwischen Sillian und Vienz ist neuerdings gestört, die Postverbindung Konsthal — Balsugana jedoch wieder hergestellt.

Budapest, 31. Oktober. Se. Majestät der Kaiser wird Montag, den 6. November, vormittags 10 Uhr in Budapest Audienzen ertheilen. Vormerkungen werden in der Cabinetkanzlei in Ofen entgegen genommen.

Wien, 31. Oktober. Laut telegraphischer Meldung ist Sr. Majestät Transportdampfer „Pola“ am 29. v. M. in Orteguiera (einem kleinen spanischen Hafen am Meerbusen von Biscaya) eingelaufen.

Paris, 31. Oktober. Gestern wüthete an der nördlichen und südlichen Küste Spaniens ein heftiger Sturm, wodurch zahlreiche Schiffsunfälle stattgefunden haben. — In Lyon wurden gestern 7 Anarchisten unter der Anklage des Mordes und 2 wegen geheimer Fabrication von Dynamit verhaftet.

Belgrad, 31. Oktober. Die Radicals beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung, die gegenwärtige Regierung zu bekämpfen und eine Deputation an den König zu senden, um ihre Ergebenheit für König und Dynastie auszudrücken.

Constantinopel, 31. Oktober. Lord Dufferin reist Ende dieser Woche in Mission nach Kairo ab; seine Abwesenheit dürfte mehrere Monate dauern.

Kairo, 31. Oktober. Die acht Hauptangeklagten Arabi, Ali Fehmi, Abdellal, Tulba, Osman Francis, Yakub Sami, Rifaat und Scheik Abdu werden durch Broadley vertreten.

Newyork, 30. Oktober. Das Park-Theater ist heute gänzlich niedergebrannt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 30. Oktober. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc. with their respective prices.

Verstorbene.

Den 30. Oktober. Katharina Kastner, Cigarrenfabrik-Arbeiterin, 14 J., Floriansgasse Nr. 42, Tuberculose. — Maria Runc, Schneidmeisterstochter, 4 Wochen, Herrengasse Nr. 3, Durchfall. — Elisabeth Edle v. Gariboldi, Steuereinnahmehilfswitwe, 53 J., Petersstraße Nr. 57, acuter Lungenödem bei chron. Lungentuberculose.

Im Spitale: Den 28. Oktober. Johann Bobbesel, Tagelöhner, 22 J., subcutane Tuberculose der Lunge. — Georg Smrekar, Tagelöhner, 60 J., Wicht und Gehirndem.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, etc. Shows meteorological data for October 31st and November 1st.

Den 31. Oktober die Alpen tief herab beschneit, herrlicher Tag, Abendroth, sternenhelle Nacht. Den 1. November dichter, stark nässender Nebel, bis Mittag anhaltend, dann wolkenloser Himmel, sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 8.1° und + 5.4°, beziehungsweise um 0.6° über und 1.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Die Regenerations-Cur

nach 40jährigen Erfahrungen und Erfolgen in Hospitälern, Kliniken u., festgestellt von Dr. med. Liebaut. Preis 30, per Post 35 fr. (4593) 3-2 J. Giontini, Laibach.

Fave di morti, Allerheiligen-Strutzen, Hâches-Pasteten u. Pinza empfiehlt Rudolf Kirbisch, Conditior, Congressplatz.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 251.

Donnerstag, den 2. November 1882.

(4505-2) Concursausreibung. Nr. 7299. Zur Wiederbesetzung der in der k. k. Männer-Staatsanstalt in Laibach erledigten Dirigententstelle...

(4604-1) Ausweis Nr. 6627. über die am 31. Oktober 1882 zur Rückzahlung ohne Prämie verlosenen Obligationen des krain. Grundentlastungsfondes.

à 100 Gulden: Nr. 7, 73, 99, 131, 322, 341, 643, 847, 989, 1418, 1588, 1704, 1733, 1819, 1833, 1943, 2110, 2186, 2255, 2328, 2353, 2445, 2466, 2554, 2594, 2611, 2618, 2653, 2663, 2722, 2753, 2789, 2834, 2885, 2889, 2895, 3098, 3099, 3180, 3203, 3208, 3214.

ponis bei der Landescaffe gegen 4% Einlaß, nach Tagen berechnet, zugunsten des krainischen Grundentlastungsfondes escomptiert. Uebrigens wird noch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß folgende, bereits gezogene und rückzahlbar gewordene Obligationen noch nicht zur baren Auszahlung präsentiert worden sind:

(4597-1) Invalidenstiftung. Nr. 1944. Die von dem k. k. Bezirkshauptmann August Wurzbach v. Tannenberg unter dem Namen „Erzherzogin Marie-Valerie-Invalidenstiftung“ errichtete Stiftung mit dem Jahresertrage von 50 fl. 40 kr. wird hiemit zur Besetzung ausgeschrieben.

(4377-2) Diebstahls-Effecten. Nr. 7634. Vom k. k. Kreisgerichte Rudolfswert wird hiemit bekannt gemacht: Es befinden sich nachstehende Gegenstände, deren Eigenthümer nicht bekannt sind, und welche wahrscheinlich von Diebstählen herrühren, in hiergerichtlicher Verwahrung:

2.) aus der Untersuchung gegen Michael Belic wegen Verbrechen des Diebstahles zwei Geldtaschen; 3.) aus der Untersuchung gegen Friedrich Kalbi wegen Verbrechen des Diebstahles eine Gattie, ein Handtuch, sechs Schlüssel und eine Signalpfeife; 4.) aus der Untersuchung gegen Johann Stof wegen Verbrechen der Diebstahltheilnehmung ein Sack und ein Strid; 5.) aus der Untersuchung gegen Georg und Anna Jurkovic wegen Verbrechen des Diebstahles ein Spazierstock, zwei zertrennte Frauenkleider, eine Zoppe und einige Fegen; 6.) aus der Untersuchung gegen Franz Kober wegen Verbrechen des Diebstahles sieben Stück Schlüssel; 7.) aus der Untersuchung gegen Andreas Novak und Consorten wegen Verbrechen des Diebstahles eine Pistole, ein Pulverhorn, eine Pfeife und ein Schlüssel.

(4603-1) Kundmachung. Nr. 9544. Von dem k. k. Bezirkgerichte Stein wird hiemit bekannt gemacht, daß die Erhebungen zum Behufe der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Vodice am 8., 11., 13., 15., 16., 21., 23., 25. und 27. November 1883 und im Bedarfsfalle an den darauffolgenden Tagen jedesmal vormittags um 8 Uhr, in der diesgerichtl. Amtskanzlei stattfinden werden, wozu alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können.

(4590-1) Lehrerstelle. Nr. 630. Die Lehrstelle an der einclassigen Volksschule in Steinbühl, womit ein Jahresgehalt von 500 fl. nebst Quartiergehaltszuschlag per 80 fl. jährlich verbunden ist, wird hiemit zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung ausgeschrieben. Bewerber um diese Lehrstelle haben ihre gehörig documentierten Gesuche, und zwar die bereits angestellten Bewerber im Wege ihrer vorgesetzten Schulbehörde bis 20. November 1882 beim gefertigten Bezirksschulrathe zu überreichen.

(4599-1) Kundmachung. Nr. 7243. Vom gefertigten Bezirkgerichte wird mit Bezugnahme auf die Edict vom 17. September 1876, Z. 5922, und vom 21. Oktober 1879, Z. 6924, kundgemacht: Es werde zum Behufe der Umarbeitung des über die Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Glatna-bresouza vorliegenden Erhebungsoperates auf Grundlage der neuangefertigten Vorarbeiten mit den neuerlichen Erhebungen am 13. November 1882 hiergerichts beginnen werden.

Hiezu wird jedermann, der an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse hat, mit der Aufforderung eingeladen, alles zur Aufklärung seiner Rechte Geeignete vorzubringen. R. k. Bezirksgericht Oberlaibach, am 30sten Oktober 1882.

(4561-2) Kundmachung. Nr. 4821. Vom k. k. Bezirksgerichte Laibach werden die Localerhebungen zum Behufe der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Gorenawas ob Pölland auf den 13. November 1882, vormittags um 8 Uhr, bei Herrn Andreas Straj, Bürgermeister in Gorenawas, mit dem angeordnet, daß bei denselben alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können. R. k. Bezirksgericht Laibach, am 27. Oktober 1882.

(4560-2) Kundmachung. Nr. 4821. Vom k. k. Bezirksgerichte Laibach werden zum Behufe der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Lutschna die Localerhebungen auf den 16. November 1882, vormittags 8 Uhr, bei Herrn Andreas Straj, Bürgermeister in Gorenawas bei Trata, mit dem angeordnet, daß bei denselben alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können. R. k. Bezirksgericht Laibach, am 27. Oktober 1882.

(4546-3) Kundmachung. Nr. 9121. Vom k. k. Bezirksgerichte Laibach wird hiemit bekannt gegeben, daß die zum Behufe der Anlegung der neuen Grundbücher der Catastralgemeinden Studenu u. Radlek verfaßten Besitzbogen vom 25. I. M. an durch vierzehn Tage hiergerichts zur allgemeinen Einsicht aufgelegt werden, und daß für den Fall, als Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben erhoben werden sollten, die weiteren Erhebungen am 10. November 1882 hiergerichts gepflogen werden.

Zugleich wird den Interessenten bekannt gemacht, daß die Uebertragung der nach § 118 des allgemeinen Grundbuchgesetzes amortisirbaren Privatforderungen in die neuen Grundbuchseinlagen unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete noch vor der Verfassung derselben um die Nichtübertragung ansucht. R. k. Bezirksgericht Laibach, am 25. Oktober 1882.

(4589-1) Lehrerstelle. Nr. 712. An der einclassigen Volksschule in Hof ist die Lehrerstelle, mit welcher der Jahresgehalt von 500 fl. sammt Naturalwohnung verbunden ist, in Erledigung gekommen. Bewerber um diesen Posten haben ihre gehörig documentierten Gesuche, und zwar jene, welche schon angestellt sind, im Wege ihrer vorgesetzten Schulbehörde bis 18. November l. J. anher zu überreichen. R. k. Bezirksschulrath Rudolfswert, am 28sten Oktober 1882. Der k. k. Bezirkshauptmann als Vorsizender: Etel m. p.